

stossen, das nehmen die Andern mit Begierde auf; was jenen zum Ekel oder ein Gift wäre, das dient diesen zur gedeihlichen Nahrung.

Der Adler, wie der Löwe, würden in einem Garten voll der köstlichsten Früchte und Gemüse, auf einer Wiese voller Klee und Gras verhungern; sie begehren frisches Fleisch und Blut zu ihrer Nahrung und müssen die Sättigung oft weit umher suchen, welche das Lamm in seinem Grasgarten ganz nah und ohne Mühe findet. Der Storch zieht das Fleisch der Frösche, der Eidechsen und Schlangen, der Feldmäuse und Heuschrecken jeder andern Kost vor. Sein Vetter, der Kranich, lobt sich dagegen den Genuss der grünen Saat, wie der Saatkörner, junger Erbsen und nebenbei der Insekten. Die stacheligen Gewächse, an denen das Kameel in seiner armen Wüste sich vergnügt, würde, wenn sie bei uns wüchsen, weder Ross noch Hirsch anrühren. Der mächtige Wallfisch sättigt sich an den Weichthieren und Gallertthieren des Meeres, an denen der gefräßige Haifisch und mancher viel kleinere Raubfisch vornehm, ohne anzubeissen, vorüberschwimmt. Und so ist der Geschmack an den oder jenen geniessbaren Dingen bei den Thieren fast so verschieden, als ihre Art und Gestalt, ihr Wohnort und Vaterland es sind. Ein Element des Unterhaltes aber giebt es, welches sie ohne Ausnahme Alle begehren, ohne welches der Löwe eben so wenig, als die Maus, der Hirsch eben so wenig, als die Schnecke, leben kann: das ist die Luft, welche nicht, wie Speise und Trank, erst in den Magen und in die Eingeweide eingeführt und hier zum Nahrungssaft werden muss, um dann weiter in's Blut zu gehen, sondern die auf geradem Wege unmittelbar zu diesem Quell des thierischen Lebens sich hinabsenkt. Alle Thiere, sie mögen den Namen haben, wie sie wollen, sie mögen bei den Kräutern des Feldes oder bei der Fülle des thierischen Fleisches, im Meere oder auf dem Lande in Kost gehen, müssen athmen, wenn sie zum Bewegen, zum Essen und Trinken kräftig bleiben, wenn sie leben sollen.

Die Luft ist überall, wo lebende Wesen wohnen, auf den Höhen und in den Tiefen; sie drängt sich dem neugeborenen Kinde von selber in den Mund und in die Lungen; sie findet durch die kleinen Oeffnungen am dicken Ende der Schale den Zugang schon zu dem Kuchelehen im Ei; sie senkt sich hinab in's Wasser bis zum tiefsten Grund des Meeres und wird da von den Wasserthieren eingeathmet. In alle Höhlen und offene Gruben der Erde, ja selbst in das Innere der Pflanzen- und Thierkörper dringt die Luft hinein und erfüllt dieselben.

### 32. Aus dem Walde.

Dem wanderlustigen Gesellen wird das Herz weich, und er zögert weiter zu schreiten, wenn an einem sonnigen Frühlingstage es in den Bäumen des Waldes lispelt und rauscht. Er wirft sich in's Gras und schaut lauschend in den grünen Blätterhimmel hinein, träumend von seiner Heimath, von dem Vater- und Mutterherzen und von den Gespielen der Jugend.